



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Sie können noch nicht zusammenkommen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

stand er in der Fülle seiner Jahre vor dem Zweiundvierzigjährigen, der den Antrag in gesammelter Haltung erwartete. Und nun begab sich das Unerhörte: Adolf Hitler lehnte den Antrag, in das Kabinett Papen einzutreten, ohne längeres Besinnen ab. Er wollte nicht Papens Politik machen helfen und decken, er fühlte sich als Führer der größten politischen Bewegung, die je das deutsche Volk ergriffen hatte, selbst zur Regierung berufen. Da traf er auf ein entschiedenes Nein. Der Reichspräsident hielt an seinem Kabinett fest, das, über den Parteien errichtet, jetzt wohl einen oder mehrere Parteiführer in sich aufnehmen konnte, aber ein Präsidialkabinett war und bleiben sollte.

Aber auch Adolf Hitler beharrte auf seinem Nein. Er sah sich plötzlich vor die größte Entscheidung gestellt, die ihm bis auf diesen Tag vorbehalten war, aber er hat sich jedes Kompromisses entschlagen. Nach einer kurzen Auseinandersetzung schloß sich zwischen ihnen die Tür. Glühend sank der heiße Sommertag.

Es war eine historische Stunde, nicht tragischer als jene, in der Brüning, zum Rücktritt entschlossen, den Reichspräsidenten verließ, aber vom Schicksal viel härter hingesezt. Aus ihr ist der gewaltige Kampf hervorgegangen, den der Nationalsozialismus gegen das Kabinett Papen entfesselte, um es aus der Macht zu sprengen. Als Hitler die Reichskanzlei verließ, war er entschlossen, die Fraktion der NSDAP und alle Mittel, die dieser als der weitaus stärksten parlamentarischen Gruppe zu Gebote standen, rücksichtslos einzusetzen.

Dieser Kampf ist von beiden Seiten mit Erbitterung geführt worden. Hitler wurde durch ihn in eine Führerkrise verwickelt, Papen geriet unter den Einfluß Schleichers.

Der neugewählte Reichstag sah die erste Schlacht. Er hat sie nicht überlebt. Zusammengerufen, um die gesetzgebende Gewalt wieder an sich zu nehmen, fiel er, kaum bestellt, dem Kampf um die Macht zum Opfer. Als Hermann Göring zum Präsidenten des Reichstags gewählt wurde, herrschte kein Zweifel mehr, daß dieses Parlament gesonnen war, gegen die Regierung Front zu machen, die keine einzige Partei hinter sich hatte. Aber auch die Regierung war zum Äußersten entschlossen. Papen bekam von Hindenburg die

Vollmacht zur Auflösung des Reichstags mit auf den Weg. Ein Mißtrauensvotum leitete den Kampf mit schwerer Kanonade ein. Vergebens suchte Papen der Abstimmung zuvorzukommen, an deren Ausgang kein Zweifel war. Göring ließ sofort abstimmen, übersah geflissentlich Papens Meldung zum Wort, die der Vorlesung der Auflösungsorder gelten sollte, und brachte die Abstimmung zu Ende. Papen legte das Dekret des Reichspräsidenten vor dem Präsidenten des Reichstags nieder und verließ mit den Ministern den Saal, in dem 513 Stimmen gegen ihn und nur 42 Stimmen für ihn abgegeben wurden.

Der Reichspräsident, die Regierung, die Parteien und das Volk standen vor geräumtem Feld.

Aber diesmal fühlte sich der Nationalsozialismus nicht so von der Entwicklung getragen wie im Frühling, als er schon dicht vor der Eroberung der Macht zu stehen glaubte. Hitlers Ablehnung wurde mißdeutet und seine Taktik fand Kritik. Er selbst ist unerschütterlich geblieben. Er vertraute nicht nur auf die eigene Stärke, sondern rechnete auch auf die Unentwirrbarkeit der Lage.

Der Sommer neigte sich, es ging dem Herbst zu, und so rasch die Neuwahlen auch erfolgen mochten, ihn trafen sie nicht unvorbereitet. Gerade im Wahlkampf lag und offenbarte sich ja die Stärke der Partei und ihrer kämpferischen Organisationen. Alle rüsteten zu dieser Wahl unter Aufwendung aller noch verfügbaren Mittel. Noch einmal lebte in den Parteien, die der Nationalsozialismus ausgehöhlt und zur Einschrumpfung gebracht hatte, die Hoffnung auf, die entlaufenen Anhänger zurückzugewinnen, als wäre es ein Wahlkampf wie jeder andere. Noch einmal schien die Möglichkeit gegeben, zu einer Sammlung zurückzukehren, der die Erleichterung der außenpolitischen Lage zugute kommen mußte. Noch einmal kämpften die Parteien, jede für sich, gegen die nationalsozialistische Bewegung an, ohne aus dieser Stellungnahme zu einer gemeinsamen Front zu gelangen, da die Regierung von ihnen nicht minder befehdet wurde. Nur die Deutschnationalen fanden diesmal freiere Bahn. Sie hatten sich dem Kabinett Papen soweit genähert, daß Hugenberg hoffen konnte, die Partei nach den Wahlen in eine Stellung zu bringen, die ihr die Entscheidung im parlamentarischen Spiel in die Hand gab.